

Werkszeitung

Hoeseh - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoeseh-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoeseh-Köln-Neuessen, Bergbaubehörde, Essen-Altenessen.

HKN

8. Jahrgang

4. Juni 1932

Nummer 12

Gefahr für den deutschen Osten

Der Kampf um das Memelland — Danzig in schwerster Gefahr — Die Bedrohung Ostpreußens — Der „Korridor“ als Wurzel alles Übels — Machtvolle Deutschumsföndgebung in Elbing — Der einzige Weg aus der Not

Der deutsche Wahlsieg im Memellande hat gewiß jedem Deutsch-
führenden wohlgetan und für einen Augenblick den dunklen Himmel auf-
gehellte, der über dem deutschen Osten heraufgezogen ist. Trotz
aller kleinen und großen Mittel und Schikanen, welche Litauen
anwandte, um das Wahlergeb-
nis für sich zu verbessern, ist es
nicht gelungen, das kerndeutsche
Volk im Memelland in seiner
erdrückenden Mehrheit von der
Ueberzeugung abzubringen, daß
es nach seiner ganzen Vergangen-
heit zu Deutschland ge-
hört. Auch die übrigen Völker
Europas und der Welt haben
durch diesen Wahlausgang er-
neut den Beweis erhalten, daß
auf deutscher Seite das Recht
steht. Hoffentlich wird diese Ein-
sicht demnächst auch im Haag ob-
walten, wo der Streit um das
Memelland vor dem Internatio-
nalen Gerichtshof ausgetragen
werden soll.

Trotz dieses erfreulichen deut-
schen Wahlsieges soll man sich
aber nicht der Hoffnung hin-
geben, daß nun im Memellande
alles gut und in Ordnung sei.
Ohne weiteres werden die Li-
tauer diesen fetten Bissen nicht
fahren lassen, den sie schon zwis-
chen den Zähnen zu haben
alauten. Man wird sich von
dieser Seite her noch aller Ränke
versehen müssen; deshalb heißt
es mehr denn je auf der Hut und
wachsam zu sein. Die Gefahr an
dieser Stelle des deutschen
Ostens ist noch lange nicht ge-
bannt.

Denn immer wieder gehen
Meldungen durch die deutsche
Presse, die auf den gefährdeten
deutschen Osten, auf die Verge-
wältigung der deutschen Minder-
heiten in den kerndeutschen Ge-
bieten, die vom Deutschen Reiche
durch den Versailler Vertrag los-
gerissen wurden, hinweisen. Als
am 6. Februar 1932 die Litauer
plötzlich das memelländische Di-
rektorium in gewalttätiger Weise
absetzten, das memelländische
Statut, das den Memelländern
ausdrücklich die Selbstverwaltung
ihres Gebietes zugesteht, verlegten, da
fehlte es nicht an Stimmen, die
darauf hinwiesen, daß ein entscheidendes
Auftreten der deutschen Regie-
rung am Platze sei. Warum? Weil die
Polen auf der Lauer liegen.
Merkten die Polen, daß die Litauer
auf keinen scharfen Widerstand in
Memel und bei den internationalen
Mächten Frankreich und England

stoßen, dann konnten sie getrost auch einen Handstreich auf die Freie Stadt
Danzig wagen. Darin lag die tiefere Bedeutung, die dem Vorgehen der
Litauer in Memel zukam.

Es ist Danzigs Schicksal, eine
Schachfigur auf dem Brett der
hohen internationalen Politik
zu sein. Danzig, seinen Einwoh-
nern und seiner geschichtlichen
Entwicklung nach kerndeutsche
Stadt, gehört seit 1793 zu Preu-
ßen. Es blieb bei Deutschland bis
zum Kriegsende. Dann riß der
Versailler Vertrag diese Stadt
aus dem deutschen Körper. Die
internationale Friedenskonferenz
sagte, die Stadt werde wieder
eine freie Stadt werden, was sie
auch die meiste Zeit in ihrer Ge-
schichte gewesen sei. Wie bei
Memel und den übrigen deut-
schen Gebieten kümmerte sich die
Konferenz nicht um den geschicht-
lichen Aufbau. Man machte sich
die Begründung der Maßnahme,
daß Danzig wieder eine freie
Stadt werden sollte, recht leicht.
Denn es ist ein bedeutender
Unterschied zwischen der freien
Hanse-Stadt Danzig im Mittel-
alter und der heutigen Freien
Stadt Danzig. Die Bestimmun-
gen des Versailler Vertrages
räumten den Polen solche wich-
tige Rechte über die Stadt in
Handel und Politik ein, daß der
Begriff „frei“ für die Stadt nur
auf dem Papier steht, Danzig
aber fortgesetzt unter den pol-
nischen Uebergreifen zu leiden
hat. Dauernd liegen Klagen bei
dem internationalen Gerichtshof
im Haag über Kompetenzstreitig-
keiten zwischen Polen und Dan-
zig, immer wieder verloren die
Polen die Prozesse, aber an den
tatsächlichen Verhältnissen än-
derte sich nichts.

Die Polen wollen Danzig, sie
wollen die Konkurrenz des Dan-
ziger Hafens wegen ihres eige-
nen Hafens Gdingen ein für alle-
mal beseitigen. Das können sie
am leichtesten haben, wenn sie
Danzig polnisch machen. Man
lauert in Polen nur auf eine
Gelegenheit, diesen Wunsch auch
durchzuführen. Immer und im-

mer wieder wurde gewarnt, hingewiesen auf die polnischen Gekreden, die
nur so von Gewaltausdrücken strotzen. Die Polen wissen sehr gut, daß sie
sich viel erlauben dürfen gegenüber Deutschland, denn Frankreich wird
Polen immer decken, nie auf französischen Widerstand stoßen bei seinen
Maßnahmen gegen Deutschland. Es war nur eine Frage der Zeit, wann



Frühling in den Vorkenbergen

Aufnahme von Heinrich Junemann

einmal ein polnischer Handstreich gegen Danzig durchgeführt werden würde. Da kamen auch schon Anfang Mai Nachrichten englischer Zeitungsvertreter in Danzig, aus denen hervorging, daß Polen mit den Vorbereitungen für einen Handstreich auf Danzig fertig sei. Natürlicherweise riefen diese Nachrichten eine ungeheure Aufregung in Deutschland hervor, denn dieser polnische Gewaltstreich schien nicht unmöglich. Wie aus den Meldungen zu entnehmen war, habe der vom Völkerbund in Danzig eingesetzte Oberkommissar sofort auf die ersten Nachrichten von diesem geplanten Handstreich hin sich an den Völkerbund gewandt und diesen auf die Bedrohung des europäischen Friedens hingewiesen.

Haben die Polen Danzig besetzt? Nein. Es ist heute noch unklar, wer diesen Schritt der Polen in letzter Minute noch verhindert hat. Es kann doch nicht der geringste Zweifel daran sein, daß die Polen diese Absichten hatten und heute noch haben. Sie denken wohl, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die polnische Regierung tat natürlich höchst erstaunt, als man sich an sie wandte, ob sie etwas von diesen Vorbereitungen einer gewalttätigen Besetzung der Freien Stadt Danzig wisse. Die polnische Regierung dementierte sogar auf das entschiedenste diese englischen „Zeitungsgerüchte“. Aber jeder Danziger weiß, daß in den Dörfern in der Umgebung diese polnischen Legionärverbände und Schützenvereine verdeckte polnische Truppen sind, die nur davon träumen, einen Handstreich gegen Danzig durchzuführen. Nie und nimmer wird die polnische Regierung zugeben, daß zwischen ihr und diesen Verbänden irgendwelche Beziehungen bestehen. Marschieren diese Verbände gegen Danzig, dann hat die Regierung nie den Befehl dazu gegeben. Das Vorgehen dieser Verbände geht angeblich auf eigene Gefahr, die Regierung hat damit nichts zu tun. Wir haben in der Nachkriegsgeschichte genügend Beispiele für diese moderne „Eroberungspolitik“. In Memel war es doch ebenso. Da drangen zuerst illegale Banden in die Stadt ein, und als sie Erfolg hatten, da griff plötzlich die Regierung ein und behielt das, was diese Banden erobert hatten. Auch die Polen haben schon eine solche Eroberung gemacht. Wilna hatten die Polen trotz aller Anstrengungen nicht bekommen können auf vertraglichem Wege. Da marschierten im Jahre 1920 „ungehorsame“ polnische Regimenter in Wilna ein und besetzten es. Die internationalen Großmächte kümmerten sich nicht um diese Vorgänge, und Wilna ist seitdem polnisch. Damals waren die Litauer die Geschädigten. Sie haben sich jetzt an Memel schadlos gehalten.

Es ist um die Danziger Frage seit diesen Aufregungen zu Anfang des Monats Mai wieder ruhig geworden. Wir dürfen aber deswegen nicht annehmen, daß Polen seine Putzabsichten begraben hat. Das so gründlich abgerüstete Deutschland bietet den Polen immer wieder den Anreiz, den Streich gegen Danzig zu führen. Seit Polen mit der Sowjet-Union einen Sicherheitspakt abgeschlossen hat, der den Polen den Rücken gegen Osten deckt, ist es sehr unternehmungslustig nach dem Westen hin geworden. Die erste Etappe auf diesem Wege ist und bleibt Danzig. Proteste beim Völkerbund werden uns nicht nützen, wenn die Polen marschieren. Wir werden als die Angegriffenen zur Selbsthilfe greifen und deutsches Land zu verteidigen wissen. Vielleicht bezahlen die Polen einen solchen brutalen Vertragsbruch teurer als sie selbst glauben.

Der Ablauf des polnisch-französischen Militärbündnisses und die Frage seiner Wiedererneuerung rückt die Lage im Osten erst in das rechte Licht. Was in Danzig vorgeht oder befürchtet wird, ist nur ein Teil der großen Gefahren, die dem deutschen Osten aus der bisher noch ungelösten Frage des Polnischen Korridors drohen. Der Korridor ist zu einem bewaffneten Lager geworden. Städte, die früher keine Garnison hatten, haben jetzt Garnison erhalten. Militärische Verbände und reguläre Truppen wetteifern mit politischen Truppen aller Art in der Schaustellung großpolnischer Entschlossenheit. Die Gefahr für den deutschen Osten liegt nicht unmittelbar in Danzig, sie liegt im Polnischen Korridor. Sie richtet sich nicht nur gegen Danzig, sie richtet sich letzten Endes gegen Ostpreußen und den ganzen deutschen Osten überhaupt. Man braucht nur einen Augenblick lang einen polnischen Handstreich, wie er auf Danzig geplant war, ins Auge zu fassen, um zu erkennen, daß das polnische Militär dann auch bald genötigt sein würde, die Danziger Grenze gegen Ostpreußen zu sperren, was einen Einmarsch in Ostpreußen selbst bedeuten würde.

Leider macht man sich im übrigen Reich kaum eine richtige Vorstellung von der großen Spannung, die im Osten unseres Landes herrscht. Seit Wochen rechnet man in Ostpreußen mit polnischen Einfällen. Erst vor einigen Tagen ist bekannt geworden, daß am 7. März in Thorn eine Zusammenkunft hoher polnischer Militärs und Verwaltungsbeamten stattgefunden hat, in der man die Organisation der polnischen Wehrverbände, ihre Ausrüstung und ihren Aufmarschplan im Korridor gegen Deutschland bis ins kleinste hinein besprach und festlegte. Dabei war immer die Rede von einer „Reserve-Armee“ unter der Führung des kommandierenden Generals des 8. Armeekorps. Diese Meldungen sind jetzt schneller bestätigt worden, als man erwarten konnte. Die Ausrüstung der Wehrverbände vollkommen nach militärischem Muster ist in vollem Gange. Die Sokols, die Großmacht-Liga, die Legionärverbände und die Verbände zur militärischen Vorbereitung der Jugend, denen man bisher nur Gewehre und Pistolen älteren Modells zur Verfügung gestellt hatte, werden jetzt vom Kriegsministerium mit den allerneuesten Waffen versehen: Gewehre, leichte und schwere Maschinengewehre, Geschütze und Flammenwerfer, Tanks und Kampfflugzeuge. Aktive Offiziere und Unteroffiziere haben die Ausbildung der Reservearmee übernommen. Ein außerordentlich reges Leben herrscht auf den

Truppenübungsplätzen und Kasernenhöfen, vor allem an der ostpreussischen Grenze in Thorn, Graudenz und Kulm. — Nach diesen Meldungen, die so unerwartet schnell die Berichte von jener Sitzung am 7. März bestätigen, braucht man nicht erst die polnischen Dementis abzuwarten. Polen betreibt offen vor aller Welt seine Vorbereitungen zum Einfall in das deutsche Ostpreußen und hat kein anderes Mittel, sein Treiben zu verbergen, als immer wieder in die Welt hinauszuschreien, daß es sich von Deutschland bedroht fühle und sich nur gegen einen deutschen Ueberfall sichern wolle. Wenn man von Tanks und Kampfflugzeugen, von Flammenwerfern und Maschinengewehren in der Hand von militärisch geführten Zivilisten hört, braucht man nicht lange zu fragen, wer der Drohende und wer der Bedrohte ist.

Die Gefahr für den deutschen Osten liegt im tiefsten Grunde in dem politischen Befehlstand Polens, als dessen Folge die militärischen Vorbereitungen innerhalb des Polnischen Korridors anzusehen sind. Eben weil Polen den Korridor besitzt, gefährdet es den Frieden. Ob die Absichten auf Danzig und Ostpreußen amtlich abgeleugnet werden oder nicht: wir haben das Beispiel Wilna, wir haben das Beispiel Litauens und Memels, wir haben das Beispiel der oberschlesischen Aufstände, wir haben schließlich Augen, um zu sehen, und erblicken am Unterlauf der Weichsel ein bewaffnetes Heerlager, das doch offensichtlich nur dazu geschaffen worden ist, um vom Korridor aus gegen den deutschen Osten etwas zu unternehmen.

Die kürzlichen Ereignisse und die Enthüllungen der englischen Presse über den beabsichtigten Handstreich Polens enthalten aber eine gewaltige Mahnung an die Völker, die ernstlich bereit sind, den Frieden zu schützen vor den immer drohender nahenden Folgen jenes unseligen „Vertrages“, der deutsches Land den Polen zusprach und so einen gefährlichen Herd für den Unfrieden eines Volkes schuf, dessen Geschichte durch Jahrhunderte hindurch beweist, daß es mit Deutschland nicht in Frieden leben will. Es wird Aufgabe unserer Staatsmänner sein, diese ungeheure Gefahr für den deutschen Osten immer wieder den Völkern ins Bewußtsein zu hämmern, um so endlich die Aufhebung des unnatürlichen Zustandes zu erreichen, der durch die Schaffung des Polnischen Korridors heraufbeschworen wurde.

Diese Mahnung ist besonders deutlich ergangen auf der diesjährigen Elbinger Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Diese Tagung gerade in Elbing, inmitten der von den Polen und Litauern bedrängten deutschen Gebiete, war ein deutsches Bekenntnis zu den Stammesbrüdern im deutschen Schicksalsland.

Der Kampf um das Deutschtum im Osten nähert sich seinem Höhepunkt. Mit letzter Kraft geht der Ostdeutsche daran, sich das höchste Gut, seine deutsche Sprache, deutsche Art und sein deutsches Wesen zu bewahren und die künftige Generation im Glauben der Väter, in der Treue zum deutschen Vaterlande zu erhalten. Mit aller Macht versucht der Pole sich dieses ferndeutsche Land untertänig zu machen; Ostpreußens Insellage soll zu seiner Erdrosselung dienen. Aber was der Pole bisher auch an Schikanen und Gewalt angewandt hat, er konnte die Volksgemeinschaft nicht zerstören; konnte trotz aller politischen Aktionen nicht die Deutschen, die dies- und jenseits des Korridors leben, trennen. Der Schlag des deutschen Herzens, der Flug des deutschen Gedankens setzt sich über alle Grenzen hinweg — und der Deutsche wird immer zum Deutschen finden.

Mehr denn je hat man in dieser Zeit, da die Angriffe überheblicher Nachbarn auf deutsches Gebiet immer häufiger werden, empfunden, wie notwendig eine Organisation wie der B.D.A. für das deutsche Volk ist. Hier ist eine Gemeinschaft geschaffen, die uneigennützig das große Ziel verfolgt, dem deutschen Vaterlande wieder zur Einheit zu verhelfen. — Der deutsche Osten muß vor dem nationalen Untergang gerettet werden; das ist eine selbstverständliche Pflicht für alle Deutschen im Reich. Mit ganzer Kraft muß alles für die Wiedergesundung unseres deutschen Volkstums eingesetzt werden — im Glauben an den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. Ein Volk, das nicht mehr an seine Zukunft glaubt, gibt sich selbst auf.

Daß die Arbeit des B.D.A. — das deutsche Gewissen wachzurütteln, daß es sich zu seinen Stammesgenossen außerhalb der Reichsgrenzen, besonders aber zu den mutigen Kämpfern im Osten und im deutschen Memellande bekennt — immer noch nicht so fortgeschritten ist, wie es nötig wäre, um dem bedrohten deutschen Volkstum wirksame Hilfe zu bringen, liegt an der großen Zersplitterung des deutschen Volkes. Da singen wir: „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben, brüderlich mit Herz und Hand ...“ — und sollte so nicht jeder Deutsche wirklich danach streben, diese Worte in die Tat umzusetzen? Dann wäre das Ziel zu erreichen. Unser deutsches Vaterland, unser deutsches Volkstum ist im tiefsten Abgrund der Not und des Elends angelangt. Schwer ringt Deutschland um sein Dasein. Und es wird Rettung für uns alle nur geben, wenn wir alle uns ganz in den Dienst des Vaterlandes stellen und entschlossen den Weg gehen, der allein aus diesem Dunkel zum Licht führt, zum Ziel: Großdeutschland!

Wohin des Wegs?

Die meisten Menschen gehen durch das Leben, ohne sich ein bestimmtes Ziel gesteckt zu haben. Sie warten auf den Anstoß, der sie treiben soll, ohne zu wissen, wohin er führt, zum Gewinn oder zum Verlust. Nur der Landstreicher ist es, der stets so geht, daß er den Wind im Rücken hat. Nur der kommt vorwärts, der ein bestimmtes Ziel kennt und ihm zustrebt, schnell mit dem Wind, langsam, doch sicher auch gegen das Wüten des Sturmes.

Sauerstoff, Öl und Eisen

Von Dr. H. Mainz

Der Sauerstoff ist der Träger der Verbrennung. Der Verbrennungsvorgang ist eine chemische Reaktion, die dadurch bedingt ist, daß die Elemente und gewisse chemische Verbindungen das Bestreben zeigen, sich mit dem Sauerstoff zu den sogenannten Oxiden zu verbinden. Da die Luft etwa 21 Prozent Sauerstoff enthält, vollzieht sich die Verbrennung oder Oxydation auch in der Luft. Sie verläuft verschiedenartig schnell, je nach der Neigung der Elemente oder der chemischen Verbindungen, mit Sauerstoff zu reagieren. Manche Verbindungen tun dies sehr langsam, manche schnell. In der Natur können wir langsame Verbrennungen durch Luftsauerstoff ständig beobachten. So ist der bekannte Rostvorgang des Eisens eine langsame Verbrennung desselben. Das Blinwerden von Zinküberzügen ist langsame, oberflächliche Verbrennung des Zinks, den Vorgang einer raschen Verbrennung haben wir z. B. dann, wenn wir frisch dargestellten Phosphor mit der Luft in Berührung bringen. Er oxydiert sich unter Leucht- und Feuererscheinung.

Meist ist aber zur Einleitung der schnellen Oxydation Wärmezufuhr notwendig, wie es z. B. beim Verbrennen der Kohle (Streichholz) oder Öle (Zündkerze im Motor) der Fall ist. Auch das Anzünden des Streichholzes beruht auf Oxydation, die durch Wärmezufuhr (Reibungswärme) eingeleitet wird. Eisen oxydiert sich in der Wärme schneller als bei gewöhnlicher Temperatur. Jeder Stahlwerker weiß, daß die beim Eingießen des flüssigen Eisens in Kokillen auftretenden Sternchen verbrennendes Eisen sind. In reinem Sauerstoff verbrennt dagegen schon dunkelrot geglühtes Eisen sehr lebhaft, ein Zeichen dafür, daß reiner Sauerstoff die Verbrennung weit mehr fördert als Luft.

Organische Substanzen, also solche, die aus Kohlenstoff und Wasserstoff in der Hauptsache zusammengesetzt sind, oxydieren sich an der Luft ebenso wie Eisen und alle anderen Elemente. Zu den Produkten dieser Art gehören die Kohlen, Fette und alles, was das organische Leben auf der Erde ausmacht. Die Oxydationsprodukte der organischen Substanzen sind Wasser und Kohlenäure. Die Oxydation geht jedoch langsam vonstatten. Oft machen die Produkte im Laufe der Zeit manche Oxydationsstufen durch, ehe sie in die Endprodukte (Kohlenäure und Wasser) zerfallen. In der Natur finden wir Zwischenprodukte der langsamen Verbrennung der organischen Substanzen in reichem Maße. So oxydieren sich auch die natürlichen Öle im Laufe von Jahrhunderten unter Bildung von Asphalt und organischen Säuren, Vorgänge, die sich im kleinen täglich in den chemischen Laboratorien abspielen, wo man beobachten kann, daß gewöhnliches Benzol und Benzin, die ursprünglich klar und durchsichtig waren, nach drei bis vier Wochen einen bräunlichen Farbton annehmen. Hier liegen — außer anderen — Oxydationsprozesse vor, bei denen das Gefäß-

material, in den meisten Fällen Glas, die Verbindung des (über der abgesperrten Flüssigkeit stehenden) Sauerstoffs der Luft mit den Ölen beschleunigt.

Andere Öle verbinden sich mit dem Sauerstoff zu festen verharzten Produkten, wie z. B. das Leinöl.

Das Terpentinöl wiederum hat eine Sonderstellung inne. Es nimmt Sauerstoff auf und überträgt einen Teil davon an andere Öle, wie z. B. an Leinöl. Diese Eigenschaft wird in der Lackindustrie zur schnellen Trocknung der Lade ausgenutzt.



Das Gesetz der Perspektive
Alle Linien schneiden sich in einem Punkt
in Augenhöhe

Aus dem Gesagten geht jedenfalls hervor, daß das Vereinigungsbestreben zwischen Ölen und dem Sauerstoff der Luft schon unter normalen Verhältnissen vorhanden ist. Es ist weiter erklärlich, daß in einer reinen Sauerstoffatmosphäre die Reaktion zwischen Ölen und dem Gas noch besser vonstatten geht, und zwar unter Wärmeabgabe, die jedoch für gewöhnlich sehr gering ist. Unter besonderen Verhältnissen kann sie aber so groß werden, daß sie zur Entzündung des Öles führt. Das ist z. B. immer der Fall, wenn Sauerstoff unter Druck mit Öl zusammentrifft, was meistens zur Explosion des Sauerstoff enthaltenden Gefäßes (Stahlflasche) führt. Die Ursachen derartiger Explosionen sind in den letzten Jahren von der chemisch-technischen Reichsanstalt eingehend studiert worden und zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Gründe liegen meist an unsachgemäßer Ventilbehandlung. Die Ventile sind gewöhnlich mit Dichtungen aus Hartgummi, Leder, Faser oder dergleichen an dem Hauptventil der Stahlflasche angelegt. Die Dichtungen sind meist stark kohlenstoffhaltig, also Gegenstände, die sich bei bestimmten Temperaturen und in Gegenwart von Sauerstoff entzünden. Daß die eingetretene Entzündung mit tödlicher Sicherheit zur Explosion der Stahlflasche führt, ist jedem Leser bekannt — es sei denn, daß die Gefahr durch Schließen des Hauptventils oder durch einen glücklichen Zufall abgewendet wird.

Die Explosion der Sauerstoffflasche hat vielfach folgenden Werdegang:

Aus irgendeinem Grunde wird das Reduzierventil vollständig geöffnet einer Sauerstoffflasche aufgesetzt. Meist wurde es von der letzten aufgebrachten Flasche abgeschraubt, ohne daß die Ventile geschlossen waren, oder aber es wurde durch Schließen der Stellsschraube irrtümlich das Gegenteil erreicht, so daß beim Öffnen des Hauptventils der gesamte Druck von 150 Atmosphären auf das Reduzierventil geschickt wurde. Das hat seinen Grund darin, daß die Stellsschraube des Drosselventils in der Drehrichtung des Uhrzeigers geöffnet und im entgegengesetzten Sinne geschlossen wird. Das Scheibenventil für Feineinstellung wird dagegen wieder wie der Wasserhahn geöffnet und geschlossen. Die im Reduzierventil vorhandene Dichtung (die vielfach sogar noch

Halte Zugänge und Wege frei, dann trägst du zur Unfallverhütung bei!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling und weinte,
Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweicht:
„Wahrlich! Des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
Daß ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage.
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebste, und niemand
Schien mir klüger zu sein und weiser, als die mich erzeugten
Und mit Ernst mir in dunkler Zeit der Kindheit geboten.
Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
Wenn sie mit Lüge mir oft den guten Willen vergalteten;
Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen,
Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,
Lachten sie über das Band der Mühe, die Blumen des Schlafroths,
Den er so stattlich trug, und der erst heute verschenkt ward:
Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir, mit grimmigem Wüten
Fiel ich an und schlug und traf mit blindem Beginnen,
Ohne zu sehen, wohin. Sie heulten mit blutigen Rufen
Und entrißen sich kaum den wütenden Tritten und Schlägen,
Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
Der statt anderer mich gar oft mit Worten herumnahm,

Wenn bei Rat ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward,
Und ich häßte den Streit und die Ränke seiner Kollegen.
Oftmals hab' ich mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,
Die nur sinnen, für uns zu mehrern die Hab' und die Güter,
Und sich selber manches entziehen, um zu sparen den Kindern.
Aber ach! Nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
Nacht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim Hausen,
Nicht der Ader am Ader, so schön sich die Güter auch schließen.
Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge für morgen.
Sagt mir, und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,
Reichen Gebiete nicht da, und unten Weinberg und Gärten,
Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter!
Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache,
Den' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond schon
Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügt:
Ach! Da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der Hof und
Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;
Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin!“

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:
„Sohn, mehr wünschst du nicht, die Braut in die Kammer zu führen,
Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir immer

Spuren von Öl oder Fett enthält) reagiert mit dem Sauerstoff, und zwar, da der Druck sehr groß ist, unter so starker Wärmebildung, daß Entzündung eintritt, die zu der gefährlichsten Stichflamme führt. Durch den immer weiter ausströmenden Sauerstoff geht die Verbrennung und die Temperaturerhöhung so weit, daß das Metall wegschmilzt. Die Stahlflasche erwärmt sich, der darin enthaltene Sauerstoff auch, wodurch weitere Komprimierung eintritt, die da, wo die Stahlwände der Flasche angegriffen sind, zur Explosion führt.

Schneller eingeleitet wird die Explosion, wenn die Dichtungsringe zur besseren Abdichtung noch mit Öl, Glycerin oder sonstigen organischen Flüssigkeiten getränkt werden. Die Erkenntnis dürfte genügen, um jedem, der mit Sauerstoff unter Druck (auch Preßluft) zu tun hat, zu beweisen, daß er Öle, Fette und sonstige Schmiermittel nicht weit genug von den Dichtungen entfernen kann.

Es sollte jeder, der Arbeiten mit Sauerstoff unter Druck vorbereitet, genauestens über die Handhabung der Reduzierstücke und -ventile informiert sein und sie einer genauen Überprüfung nach Fett und Öl unterziehen. Auch sollte er die in den Betrieben aushängenden Vorschriften und Merkblätter genauestens durchstudiert haben, worauf an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen sein soll.

Desinfektion und ihre Ausführung

Unter Desinfektion versteht man die Vernichtung von Ansteckungstoffen, die aus jenen kleinsten, einzelligen Lebewesen bestehen, welche unter dem Namen „Bakterien“ bekannt und gefürchtet sind. Zu fürchten sind aber nur diejenigen unter ihnen, die als Krankheitserreger — Krankheiten sind ja nichts anderes als Störungen und Zerklegungen der Körpersäfte durch Bakterien — Leben und Gesundheit gefährden. Denn andere Arten sind als Säurebildner und Gärungserreger, viele in der Industrie bei der Verwesung und Vermoderung als Aufräumungspolizei geradezu unentbehrlich. Da die Bazillen — wie sie auch genannt werden — nur eine Größe von Zehntausendstelmillimetern besitzen, sind sie nur bei starker Vergrößerung zu erkennen; und da sie außerdem sehr zahlreich sind, lassen sie sich nie gänzlich austöten: sie treten nämlich in zwei Zuständen auf, einmal im gewöhnlichen „lebenden“, ferner aber, besonders widerstandsfähig, eingetrocknet und sozusagen „scheintot“ als sog. Sporen; letztere werden auf geeigneten Nährböden, wie etwa in den menschlichen Körperflüssigkeiten, in kürzester Zeit wieder lebendig. Und auf einem guten Nährboden, wie etwa im geschwächten Körper, entwickeln kleine Mengen von Bakterien unter günstigen Bedingungen — Schmutz, Wärme, Dunkelheit — in kurzer Zeit Heere von Millionen und aber Millionen von „Nachkommen“. Da nun solche Unmengen

kleiner Lebewesen nicht einzeln gejagt werden können, so muß bei ihrer Vernichtung aufs Ganze gegangen werden.

Die hauptsächlichsten Desinfektionsmittel sind entweder chemische Stoffe, die erfahrungsgemäß abtötend wirken, wie z. B. schon Seife, dann Karbol, Kresol, Quecksilberchlorid, Formaldehyd u. a.; dann sind ebenso physikalische Vorgänge geeignet: heiße Luft und Dampf töten die Bakterien ab, ebenso Lichtstrahlen (am besten die Sonne), ferner auch ultraviolette und Röntgenstrahlen. Die an ein geeignetes Desinfektionsmittel zu stellenden Anforderungen sind schnelle und sichere Wirksamkeit, Schonung der zu desinfizierenden Gegenstände, Billigkeit und Einfachheit des Gebrauchs. Im Nachstehenden sind einige einfach auszuführende Entkeimungen angegeben, die bei einiger Um- und Vorsicht ohne Gefahr ausgeführt werden können.

Desinfektion von Wäsche. Für Wäsche ist Schmierseife in einer Lösung 1 : 1000, sowie Soda in 1½-prozentiger Lösung, etwa 80 bis 85 Grad heiß, vorzüglich zur Bakterienabtötung. Ein Zusatz von Kresolseife (giftig!) verstärkt die Wirkung, ist jedoch nur bei stark verkeimter Wäsche nötig.

Desinfektion von Kleidern, Betten, Möbelstücken und Wohnräumen. Ein ausgezeichnetes Mittel ist hierfür Formaldehyd in Gasform und zusammen mit Wasserdampf. Im Handel ist derselbe als Formol oder Formalin bekannt; ebenso sind fertige Packungen für apparateloze Raumdesinfektion leicht zu erhalten. Man läßt die entwickelten Dämpfe mehrere Stunden im gut abgedichteten Raum, in dem sich natürlich jetzt niemand aufhalten kann (Türen und Fenster verkleben!) wirken. Hierauf muß ebenso lange und gründlich gelüftet werden, ehe die Räume wieder benutzbar sind. Kleider, Betten u. s. f. werden in entsprechenden verschließbaren Behältern behandelt. Die Desinfektoren arbeiten meist mit Desinfektions-

apparaten. Bei Tuberkuloseerregern hilft noch besser gasförmige Schweflige Säure, die etwa eine Stunde bei 60 bis 70 Grad einwirken muß; die Wirkung ist dieselbe wie die beim Auschwefeln von Einmachgläsern. Auch strömender Wasserdampf oder heiße (90 Grad) Luft wirken bazillentötend; oft genügt auch schon (bei Räumen) eine gründliche Reinigung mit Seife und Bürste.

Desinfektion in Krankheitsfällen. Von größter Wichtigkeit ist bei ansteckenden Krankheiten die äußerste Reinlichkeit. Die Abfälle (Speisereste, Auswurf u. s. f.) sind zu entfernen und in schweren Fällen (Tuberkulose, auch schwere Infektionskrankheiten) wie oben gesagt, zu behandeln. Die mit dem Kranken umgehenden Personen müssen sich jedesmal, ehe sie mit anderen in Berührung kommen, mindestens mit Seife oder besser mit Teer- oder Kresolseife die Hände und Gesicht waschen.

Ordnung und Reinlichkeit, diese beiden guten deutschen Eigenschaften, tragen schon das ihrige dazu bei, die gelegentlich zusammengezogenen Bazillenheere wieder kleinzu kriegen; doch eine vollständige dauernde Abwesenheit von Bakterien läßt sich wie gesagt niemals erreichen.

Schon Handwerkszeug und Maschinen, sie müssen helfen verdienen!

Zugeredet, ja, dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir ist es bekannt, und jeho sagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten,
Und es wirkt die Furcht, die Falsche zu greifen, am meisten.
Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählt,
Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.
Sag' es gerad nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele:
Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, das du gewählt hast!"

„Liebe Mutter, Ihr sagt's!" versetzte lebhaft der Sohn drauf.
„Ja, sie ist's! Und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und-herziehen.“

Mutter, ewig umsonst gebeißt mir die reiche Besingung
Dann vor Augen, umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar,
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider.
Ach! Und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen.

Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
Wenn sie die ihrigen knüpft, und nicht das Mädchen allein läßt
Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann folgt:

Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davonziehen.
Darum laßt mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt!

Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,
Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre!"

Da versetzte hehend die gute, verständige Mutter:
„Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegeneinander!
Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.
Darum sag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem

Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,
Obgleich arm, so entziehen er auch die Arme verjagt hat.
Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,
Das er doch nicht vollbringt; so gibt er auch zu das Versagte.
Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen:
Denn er ist der Vater! Auch wissen wir wohl, sein Born ist nach Tische,

Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt,
Nie bedeutend: es regt der Wein dann jegliche Kraft auf
Seines heftigen Wollens und läßt ihn die Worte der andern
Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber.

Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche
Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.
Wilder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist,

Und er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeugte.
Komm! Wir wagen es gleich: das Frischgewagte gerät nur.
Und wir bedürfen der Freunde, die jeho bei ihm noch versammelt

Sitzen, besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.“

Also sprach sie behende und zog, vom Steine sich hehend,
Auch vom Stuhl den Sohn, den willig folgenden. Beide
Kamen schweigend herunter, den wichtigen Voratz bedenkend.
(Fortsetzung folgt)

Mein Freund und ich

Wir wandern zu zwei'n den steinig'n Pfad,
Den uns das Schicksal gewiesen,
Wenn sich oft auch Unheil genahet,
Uns konnte das nimmer verdrießen.

Wir wandern zusammen in Sturm und Braus,
Oft traf es ihn, oft auch mich,
Wir ziehen bei Wind und Wetter hinaus:
Mein Freund und ich.

Wir tragen gemeinsam des Lebens Last,
Die Not von heute und morgen,
Oft hat des Lebens Ernst uns erfasst
Mit all seinen Mühen und Sorgen.

Wir tragen gemeinsam das irdische Loß,
Wenn auch das Glück längst entwich,
In mancherlei Kämpfen wurden wir groß:
Mein Freund und ich.

Run suchen wir beide das Lebensglück
In allen Winkeln und Gassen,
Wir träumen die alten Zeiten zurück,
Um es zu finden, zu fassen.

Wir wandern, wir suchen, wir tragen,
Wir fürchten nicht Hieb und nicht Stich,
Wir hoffen, wir kämpfen, wir wagen:
Mein Freund und ich.

Willy Bischoff

Die Wärme- und Kraftwirtschaft unseres Hüttenwerks

Von Dr.-Ing. Friedrich Reimer

Zur Erzeugung und Verarbeitung des Eisens sind Wärme und Kraft erforderlich, und zwar in recht erheblichen Mengen. Deshalb wurden früher die Hüttenwerke auch stets in solchen Gegenden angelegt, in denen Holz als Wärmequelle und Wasserläufe zur Deckung des Kraftbedarfs zur Verfügung standen. Das Holz wurde in Meilern zu Holzkohle verarbeitet (Abb. 1)*, die sich für die alten kleinen Hochofen (Abb. 2) als Brennstoff sehr gut eignete. Die Wasserkräfte dienten in Ermangelung anderer Kraftmaschinen zum Betriebe von Wasserrädern, womit man die wenigen primitiven Hüttenmaschinen antrieb, z. B. große Blasebälge als Gebläse zum Anfachen des Feuers in den Ofen (Abb. 3), einfache Schmiedehämmer und Walzwerke. Man war also bei der Anlage von Eisenwerken auf waldreiche Gebirgsgegenden angewiesen, denn Wasserkräfte gibt es nur dort, wo dem Wasser ein Gefälle, d. h. ein Höhenunterschied zur Verfügung steht. Hierbei traf es sich günstig, daß die Eisenerzvorkommen, die die Grundlage unserer ältesten Hüttenwerke bildeten, sich meistens in waldigen Gebirgen befanden, z. B. im Siegerland und im Harz, denn eine Beförderung der Erze nach anderen Gegenden war damals nicht möglich.

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Technik wurde der Eisenbedarf in aller Welt immer größer, und der Holzreichtum unserer Wälder reichte nicht mehr aus, um die zur Erzeugung der großen Eisenmengen erforderliche Wärme zu liefern. Da auch die Wasserkräfte nicht beliebig gesteigert werden konnten, sah man sich nach anderen Mitteln um, die eine dem ständig steigenden Bedarf angepasste Eisenerzeugung ermöglichen sollten.

In der Steinkohle fand man einen Brennstoff, der sich nach seiner Verarbeitung zu Koks in hervorragender Weise zur Eisenerzeugung im Hochofen eignet. Aber nicht nur den Wärmebedarf liefert die Kohle, sondern seit der Erfindung der Dampfmaschine wurde man auch von den Wasserkräften unabhängig und konnte durch Verfeuerung von Kohle, also aus Wärme, beliebig große Kräfte erzeugen.

Abb. 4 zeigt eine der ältesten Dampfgebläsemaschinen aus dem Jahre 1802, die sich noch ziemlich eng an die ersten, von dem Erfinder James Watt gebauten Dampfmaschinen anlehnt. Charakteristisch für diese Maschinen ist der sogenannte Balancier, ein großer, zweiarmiger Schwinghebel (im Bilde oben sichtbar), an dem die Gestänge für den Dampfzylinder (links) und den Gebläsezylinder (rechts) sowie für die Steuerung angehängt sind. Die Maschine hatte keine Drehbewegung und kein Schwungrad. In Abb. 4 ist der obere Teil des Dampfzylinders und der unteren Teil des Gebläsezylinders im Schnitt dargestellt, so daß die Kolben zu sehen sind, die sich im Innern der Zylinder bewegen. Der Dampf wird in einem besonderen Kessel (auf dem Bilde nicht sichtbar) erzeugt und durch eine Rohrleitung dem Dampfzylinder zugeleitet, in den er durch selbsttätig gesteuerte Ventile

abwechselnd oben und unten eintritt, wodurch der Kolben auf- und abwärts bewegt wird. Diese Bewegung wird durch die senkrecht nach oben führende Kolbenstange auf den Balancier übertragen, der dadurch in eine schwingende Bewegung versetzt wird. Genau so wie der Dampfkolben ist mit dem anderen Ende des Balanciers durch eine Kolbenstange der Gebläsekolben verbunden, so daß dieser ebenfalls in eine auf- und abgehende Bewegung versetzt wird und durch die Windklappen die Luft ansaugt und in die Windleitung drückt, die zum Ofen führt.

Die Dampfmaschine bietet also einerseits die Möglichkeit, die Leistung der Gebläse und damit auch der Hochofen sowie der übrigen Hüttenmaschinen wesentlich zu steigern, da durch Vergrößerung des Dampfzylinders und -zylinders auch eine entsprechend größere Kraft gewonnen wird, andererseits kann sie an jedem beliebigen Ort aufgestellt werden, während Ort und Größe der Wasserkräfte von der Natur vorgeschrieben waren.

Aus der Dampfmaschine ist auch die Dampflokomotive entstanden, die die Grundlage für die Entwicklung der Eisenbahn bildet. Mit ihrer Hilfe wurde die Beförderung von Massengütern mit erschwinglichen Kosten über weite Strecken ermöglicht, so daß die Erze auch in großer Entfernung von ihrem Gewinnungsort wirtschaftlich verarbeitet werden konnten. So kam es, daß sich die Eisenindustrie mehr und mehr nach den großen Steinkohlengebieten verlagerte, so daß wir heute in Deutschland nur noch drei bedeutende Eisenindustrieregionen

haben, die sich mit unseren Hauptkohlengebieten decken, nämlich an der Ruhr, an der Saar und in Oberschlesien.

Wenn wir von Wärme und Kraft sprechen, dann wollen wir uns zunächst einmal

klar werden, in welchen Beziehungen diese beiden Begriffe zueinander stehen. Dabei müssen wir vorausschicken, daß die Bezeichnung Kraft in diesem Zusammenhang nicht ganz richtig ist, denn nicht auf die Kraft an und für sich, die wir in Kilogramm oder Tonnen messen, kommt es uns an, sondern auf die mit dieser Kraft zu leistende mechanische Arbeit, deren Maßeinheit das Meterkilogramm ist. Wenn z. B. ein Stahlblock, dessen Gewicht 1000 Kilogramm beträgt, an einem Kran hängt, dann übt die Kranzange, die den Block hält, auf diesen eine Kraft von 1000 Kilogramm aus. Solange der Block keine Bewegung ausführt, also sich im Ruhezustand befindet, ist die auf ihn ausgeübte

Kraft eine ruhende, d. h. sie dient lediglich dazu, ihn in seiner Lage zu halten. Eine solche ruhende Kraft ist jedoch im Sinne der Kraftwirtschaft wertlos, weil sie keine mechanische Arbeit zu leisten vermag. Erst wenn unter der Einwirkung einer Kraft eine Bewegung erfolgt, also der Gegenstand, auf den die Kraft wirkt, einen Weg zurücklegt, wird Arbeit geleistet. Das wird uns an unserem Beispiel sofort klar. Solange

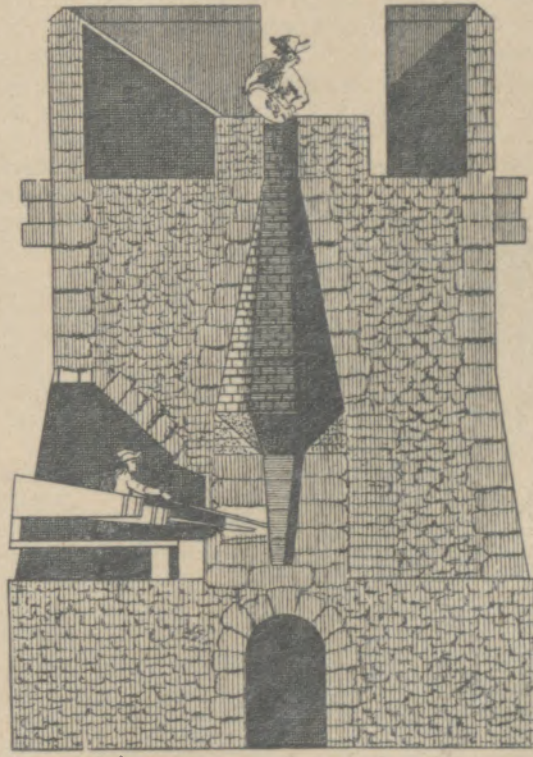


Abb. 1: Bau und Betrieb eines Meilers

1 Planieren der Bodensfläche; 2 Aufbauen des Meilers; 3 Bedecken des Meilers mit Rasen; 4 brennender Meiler; 5 ausgebrannter Meiler; 6 Abreißen des Meilers



Arbeitsseite



Windseite mit der Windform und den Blasebälgen

Abb. 2: Schnitt durch einen alten Holzkohlen-Hochofen

*) Abbildungen 1 bis 4 sind mit Erlaubnis des Verlags Stahleisen m. b. H. dem Werk „Geschichte des Eisens“ von Dr. Otto Johannsen entnommen.

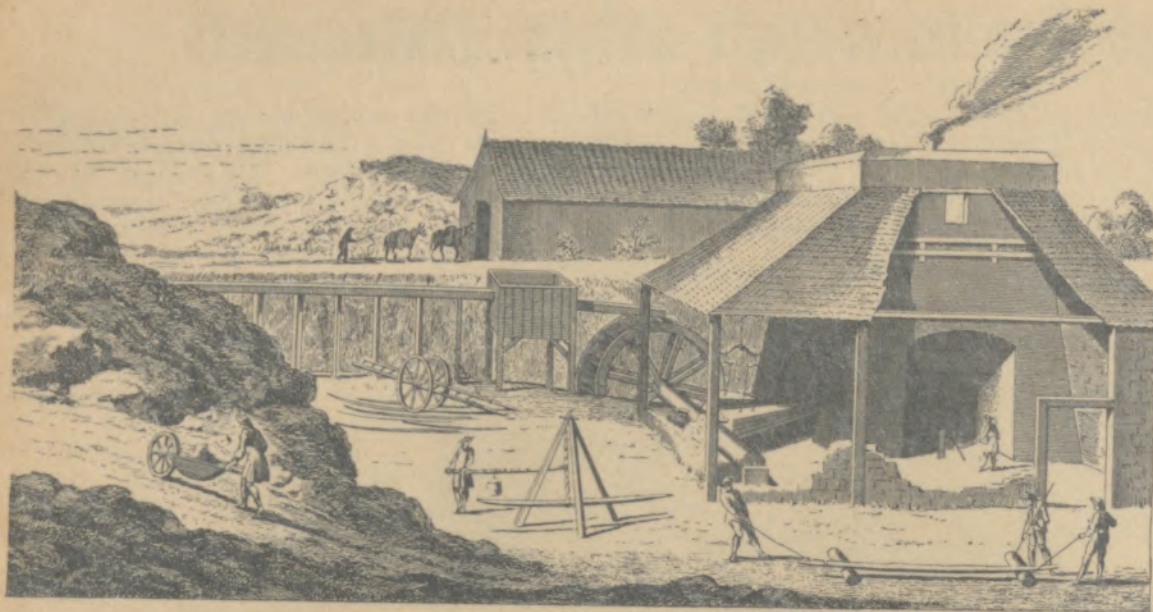


Abb. 3: Hochofenwert aus dem 18. Jahrhundert

Neben dem Ofen das Wasserrad, das durch eine Daumenwelle die Blasebälge antreibt

das Hubwerk des Krans stillestand, wurde keine Arbeit geleistet, der Elektromotor war ausgeschaltet und verbrauchte keinen Strom. Die ruhende Haltekraft steht uns unentgeltlich zur Verfügung. Sobald aber der Motor des Hubwerkes eingeschaltet wird, fängt dieses an zu arbeiten, und der Block wird in die Höhe gehoben, legt also infolge der Hubkraft von 1000 Kilogramm einen Weg zurück. Die hierbei geleistete mechanische Arbeit ist das Produkt aus der Kraft (in Kilogramm) und dem zurückgelegten Weg (in Metern). Ist z. B. der 1000 Kilogramm schwere Block zwei Meter hoch gehoben worden, dann ist dazu eine mechanische Arbeit von $1000 \times 2 = 2000$ Meterkilogramm verbraucht worden, die der Kranmotor geleistet, und wozu er Strom aus der Leitung verbraucht hat. Was unsere Kraftmaschinen, also z. B. eine Dampfmaschine oder ein Elektromotor, leisten, ist also nicht Kraft, sondern mechanische Arbeit, d. h. durch eine Kraft verursachte Bewegung.

Die Erfindung der Dampfmaschine hat uns gezeigt, daß die mechanische Arbeit aus Wärme erzeugt werden kann, und heute wissen wir, daß beide, nämlich Wärme und mechanische Arbeit, Formen einer und derselben physikalischen Größe, nämlich der Energie sind. Es hat also durchaus seine Berechtigung, wenn wir die Wärme- und Kraftwirtschaft gemeinsam behandeln, die ja auch häufig unter dem Namen **Energiewirtschaft** zusammengefaßt werden. Außer der Wärme und der mechanischen Arbeit gibt es auch noch andere Energieformen, die zum Teil auf unserem Werk Verwendung finden, z. B. die Elektrizität, die Spannkraft von unter Druck befindlichen Gasen oder Dämpfen, Bewegungsenergie strömender Flüssigkeiten oder Gase, chemische Energie usw. Die verschiedenen Energieformen lassen sich — allerdings mit mehr oder weniger großen Verlusten — ineinander umwandeln, wie wir es bei der Dampfmaschine,

die aus Wärme mechanische Arbeit erzeugen kann, schon gesehen haben. So kann man mechanische Arbeit mit Hilfe eines elektrischen Stromerzeugers (Dynamomaschine) in elektrische Energie umformen oder umgekehrt, wenn man einen Elektromotor benutzt; oder wir können in einem Luftverdichter (Kompressor) aus mechanischer Arbeit Preßluft erzeugen, d. h. die Energie in der Spannkraft der verdichteten Luft aufspeichern, die beliebig weit fortgeleitet werden und an anderer Stelle in einem Preßluftwerkzeug wieder mechanische Arbeit leisten

kann. Aufgabe der Energiewirtschaft ist es nun, die uns zur Verfügung stehenden Energiemengen, also zunächst die Kohle und die aus ihr gewonnenen Brennstoffe Koks und Gas, ferner aber auch alle anderen daraus zu erzeugenden Energien — in welcher Form es auch sei (Dampf, Elektrizität, Preßluft usw.) — möglichst zweckmäßig zu bewirtschaften, so daß der erforderliche Brennstoffverbrauch so gering wie möglich wird.

Durch dauernde Vervollkommenung der Energieumwandlungsverfahren sowie der Energieverbraucher ist es im Laufe der Zeit gelungen, den Energiebedarf, d. h. also den Bedarf an Kohle, ganz bedeutend herunterzudrücken. Zur Versorgung eines Hüttenwerks mit Wärme und Kraft genügt heute in der Regel die Energiemenge, die in der zur Erzeugung des Hochofengases erforderlichen Kohle steckt. Wie jeder Brennstoff enthält die Kohle die Energie in Form von chemisch gebundenen Kräften, die durch Verbrennung, d. h. durch die chemische Verbindung des Brennstoffes mit dem Sauerstoff der Luft, frei werden und sich in Wärmeenergie umsetzen. Da es uns nicht möglich ist, chemische Energien unmittelbar zu messen, so benutzen wir die bei der Verbrennung freiwerdende

Wärme, die in Kilokalorien gemessen wird, als Maß für den Energieinhalt des Brennstoffes, und nennen die Wärmemenge, die in einem Kilogramm oder Kubikmeter des Brennstoffes enthalten ist, den **Heizwert**. Dieser hat also die Maßeinheit Kilokalorien je Kilogramm oder je Kubikmeter, je nachdem, ob es sich um einen festen Brennstoff (Kohle, Holz, Torf) oder ein Gas (Wassergas, Koks gas, Leuchtgas, Wasserstoff usw.) handelt.

(Fortsetzung folgt)

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Juni



Der Monat Juni bringt in der Regel viel Wärme und große Trockenheit. Die Tage werden sehr lang und die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger ist der Boden in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Die Hauptarbeiten für diesen Monat sind Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur sehr feuchten Boden besitzen, sind wir wohl niemals in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie die Pflanzen nötig haben, meistens reicht es nicht für das Notwendigste.

Die Grundregel für diesen Monat lautet also: Viel, nur viel gießen, genug wird es doch nicht! Schon in frühester Morgenstunde nehmen wir die Gießkanne zur Hand, und bis 10 Uhr haben wir unaufhörlich damit zu tun. Da das Gießen in der Mittagsstunde den Pflanzen nicht besonders zuträglich ist, benutzen wir die Zeit bis 4 Uhr nachmittags zu anderen Arbeiten, dann aber haben wir wieder bringen zu gießen bis zum späten Abend. Selbst bei Regenwetter muß oft gegossen werden: einmal wirkt das Gießen bei trübem und regnerischem Wetter besonders gut, und dann regnet es auch im Sommer wohl nur selten so stark, um den Bedarf an Wasser auch nur für wenige Tage zu decken.

Im Obstgarten wird an Spalierbäumen von Pflirschen, Äpfeln, Birnen usw. jetzt das Entzipfen der Triebe durchgeführt, besonders junge Bäumchen und die jüngeren Teile der älteren Bäume bedürfen des rechtzeitigen und strengen Eingreifens, wenn sie in gutem Gleichgewicht und in richtiger Ordnung bleiben sollen. Das Anheften und Absperren der Triebe, also das Formieren der jungen Formbäume und das Anheften neuer Triebe an die Spalierlatten, auch bei älteren Spalierbäumen, beginnt in diesem Monat. Ein Ausbrechen junger Früchte, die dicht sitzen, wird an Spalieren und gutgepflegten Zwergbäumen zuweilen notwendig. Der Boden unter den Obstbäumen wird überall gut gelodert, wenn es geht, soweit die Wurzeln reichen. In Grasobstgärten wird wenigstens eine große Baumstamme offengehalten. Erdbeeren sind Pflanzen, die allgemein viel Wasser gebrauchen, besonders viel während der Ausbildung ihrer Beeren. In trockenen Lagen muß bei trockenem Wetter mindestens an jedem zweiten Tage durchdringend gegossen werden, das wirkt Wunder. Eine gute Bodenbede hält den Boden besser feucht und die Früchte sauber. Reife Erdbeeren dürfen bei warmem Wetter nur morgens zwischen 4 und 7 Uhr gepflückt werden.

Im Gemüsegarten ist der Juni ein Hauptmonat der Ernte. Außer Spargel, Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat, wie im Monat Mai, ernten wir Kohlrabi, Blumensalat, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. Wir ziehen überall die größten Gemüse zuerst heraus, die übrigen erhalten dann mehr Platz und wachsen dann schnell nach. Puffbohnen und Erbsenbeete pflücken wir alle zwei bis drei Tage durch. Gesät werden im Juni noch Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing, Blätterkohl. Gepflanzt werden im Juni: Wirsing, Rosenkohl und sämtliche anderen Kohlarten für den Herbst- und Winterbedarf, Kohlrüben, Mangold, Rote Rüben, Salat, Sellerie, Lauch u. a. m. Die verschiedenen Gemüsebeete werden durch fortgesetztes Hacken sauber gehalten. Für viele Gemüse ist jetzt auch ein leichtes Behäufeln der einzelnen Pflanzen oder der Pflanzenreihen angebracht. In ähnlicher Weise wie für Kartoffeln, nur nicht so hoch, behäufeln wir Erbsen, Bohnen, Gurkenreihen und Tomaten. Die Häufelerde schützt die Wurzeln und den Stamm und steigert die Fruchtbarkeit. Tomaten müssen beschnitten werden. Wir gehen von Zeit zu Zeit die Tomatenreihen durch und schneiden alle überflüssigen Triebe weg. Das Brechen von Rhabarberstielen hört mit dem Juni auch auf. Der Rhabarber braucht seine Blätter jetzt notwendig, um die Wurzeln für das kommende Jahr zu kräftigen.

Im Biergarten sind die Frühjahrsblumen und Blumenwiebeln verblüht; was an Blüten noch erscheint, ist nicht mehr schön. Deshalb werden die Beete jetzt abgeräumt und neu bepflanzt mit Begonien, Pelargonien, Heliotrop und ähnlichen Gewächsen. Die Blumenbeete werden gut gepflegt, dazu gehört: Sauberhalten von allem Unkraut,

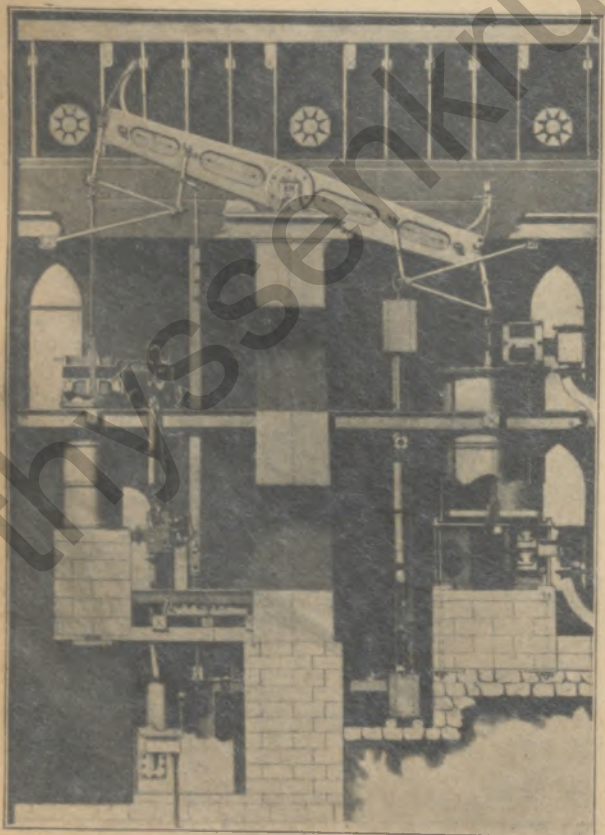


Abb. 4: Eine der ältesten Dampfgebläsemaschinen (1802)

Gießen, Spritzen nach Bedarf, Stützen und Anheften durcheinanderhängender oder vom Wind umgewehter Pflanzen und dünner Blütenstiele. Dahlien und ähnliche höher wachsende Blumen erhalten einen standhaften Pfahl, auch Gladiolen wollen zuweilen gehestet werden. Verblühte Blumen von Canna, Feseda, Begonien, Pelargonien und vielen anderen werden mit scharfem Messer abgeschnitten. Von den Levkojen- und Nelkenbeeten werden die einfachen Pflanzen ausgezogen, sobald sie sich zeigen, um die ganze Bepflanzung einheitlicher und wirkungsvoller zu gestalten. Je mehr Pflege wir jetzt unseren Pflanzen und unserem Garten angedeihen lassen, um so mehr werden sie gedeihen, uns unerschöpfliche Freude und Genuß sowie eine Erholungsstätte bereiten.

J. R.

Turnen und Sport

Fechten



Florett-(Stoßdegen-)Fechten

Wenn der Laie etwas vom Fechten hört, denkt er gleich an den Zweikampf der Studenten, die Mensur. So wenig das heutige sportliche Fechten damit zu tun hat, so hat es doch zweifellos in dem Zweikampf mit der blanken Waffe, dem Duell, seinen Ursprung. Zu jener Zeit handelte es sich bei solchen Kämpfen meistens um Leben oder Tod; das

Schwert an der Seite des freien Mannes war blutige Waffe. Heute ist diese zu einem friedlichen Sportwerkzeug geworden.

Das sportliche Fechten ist eine schöne und überaus gesunde Körperübung, die, wie kaum ein anderer Sport, bis ins hohe Alter geschmeidig und gesund erhält. Das hat das Fechten allen anderen Sportzweigen sogar voraus, daß sein Anhänger selbst im reifen Mannesalter noch mit Aussicht auf Erfolg sich am Wettkampf beteiligen kann. Zwar erfordert das Fechten eine besonders lange und mühsame Lehrzeit; es setzt eine vollständige Schulung voraus, und der Anfänger hat bis zur Erlernung aller erforderlichen Körperbewegungen und der regelrechten Handhabung der Waffe erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Dies ist wohl auch der Grund dafür, daß das Fechten bei uns bisher noch keine besonders große Verbreitung gefunden hat, obwohl zahlreiche Fechtervereinigungen und in allen größeren Turnvereinen Fechtabteilungen bestehen. Wesentlich größere Beachtung findet der Fechtport in Frankreich, Italien und Japan, den klassischen Ländern der Fechtkunst.

Man spricht von einer Fecht-„Kunst“. Und in der Tat, die spielend leichte Führung der Waffe — Stoßdegen oder Säbel — und die Beherrschung all der tausend Rünste und Finten im Angriff und in der Abwehr berechtigen dazu. Der große Wert des Fechtens liegt in der idealen Durchbildung des ganzen Körpers. Die vielseitigen und reichlichen Bewegungen sind leichtathletischen Übungen gleichzustellen. Daneben sind Körperkraft, Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit im höchsten Maße erforderlich.

Die hervorragenden Vertreter des deutschen Fechtportes sind Helene Mayer, Offenbach, und Casimir a. M. Beide haben überall in der Welt einen guten Namen. Helene Mayer wurde in Amsterdam Siegerin Damen-Florettfechten, Casimir daselbst Zweiter im Florettfechten und Sechster im Säbelfechten. Sie haben sich beide, nachdem sie seit Jahren stets mit großer Ueberlegenheit deutsche Meister wurden, an den diesjährigen deutschen Meisterschaften nicht beteiligt. Nach über zweijähriger Pause haben im Mai in Offenbach zum erstenmal wieder die Vertreter des Deutschen Fechterbundes und die Besten des Fechtverbandes der D. die Klingen gekreuzt. Im Florett der Herren wurde Heim, Offenbach, neuer deutscher Meister. Bei den Säbelfämpfen gelang es Moos, Berlin, seinen Meistertitel erfolgreich zu verteidigen. Aus der großen Schar der einundsechzig Bewerberinnen im Damensflorett ging Frau Dellers, Offenbach, als Siegerin hervor. — Diese Ergebnisse zeigen erneut, daß der deutsche Fechtport, besonders am Main und in Berlin, in Blüte steht.

Leichtathletik



Die famose Leistung des Tschechen Douda im Kugelschleudern, durch die der Weltrekord unseres Meisters Hirschfeld von 16,04 Meter um einen Zentimeter überboten wurde, fand keine Anerkennung als Weltrekord. Die Leistung des Tschechen wurde im Rahmen einer Klubveranstaltung erreicht, während Weltrekorde nur auf öffentlich ausgeschrieben Veranstaltungen erzielt werden können.

Schärfste Konkurrenz droht nun diesen beiden hervorragenden Wurfathleten in Los Angeles durch den Amerikaner Sexton, der schon jetzt für die Amerikaner als sicherster Olympiasieger gilt. Da wir auf unseren Weltrekordmann Hirschfeld ebenfalls die größten Hoffnungen setzen, ist es ganz interessant, etwas Näheres über den Amerikaner zu hören. Derselbe ist jetzt fünfundsiebenzig Jahre alt, 104 Kilogramm schwer und mit seiner Größe von 1,92 Meter geradezu zum Wurfathleten geschaffen. In der jetzt abgelassenen Hallensportzeit kam er stets über fünfzehn Meter. Er soll sogar den Weltrekord mehrfach übertroffen haben.

Auch sonst kommen immer neue Meldungen von neuen aufstrebenden Sportgrößen und Hoffnungen für die Olympischen Spiele aus Amerika. In Los Angeles, Philadelphia usw. haben einige Leichtathletikfeste bereits glänzende Ergebnisse gebracht, zum Beispiel 4×400 Meter: Universität Pennsylvania 3:15,4 Min.; 4×800 Meter: Universität Boston 7:54,4 Min.; Kugelschleudern: Jones 15,24 Meter; Stabhochsprung: Beecher 4,11 Meter; Hochsprung: Spencer 1,96½ Meter; Weitwurf: Brooks 7,53 Meter. Wykoff, der bekannte Sprinter, bewältigte die 100 Yards in 9,7 Sek., die 220 Yards in 21,2 Sek. Im Hürdenlaufen über 110 Meter erzielte Record 14,4 Sek. Die besten Leistungen wurden von Jones im Diskuswerfen mit 49,19 Meter und von Sutemeister im Stabhoch mit 4,25 Meter vollbracht.

Der amerikanische Mehrkämpfer Bausch erreichte im Zehnkampf 8022,405 Punkte. Er ist der vierte Athlet, dem es gelang, die 8000 Punkte zu übertreffen.

Seine Stärke sind die Wurfübungen. Er erreichte im Diskus 46,18 Meter und im Kugelschleudern 15,38 Meter. Vor Bausch waren es nur sein Landsmann Mortensen sowie die beiden Finnen Yrjölä und Achilles Järvinen, die die so unglaublich schwierige Leistungsstufe der 8000 Punkte erreichten. Mortensen ist inzwischen Berufssportler geworden. Die übrigen beteiligten sich an den Olympischen Spielen in Los Angeles, für die auch unser Zehnkampfmeister Sievert gemeldet wird. Dessen beste Leistung steht auf 7875,205 Punkte. Sievert, der jung und strebsam ist, arbeitet fleißig an sich, um ebenfalls die Leistung dieser Weltklasse zu erreichen und mit Erfolg gegen sie bestehen zu können.

R.

Lehrschein der D. L. R. G.

Dem in der elektrotechnischen Abteilung beschäftigten Herr Paul Wansle, Dortmund, ist auf Grund der abgelegten Prüfung seitens des Hauptvorstandes der Deutschen Lebens-Notwendigkeits-Gesellschaft E. V. Berlin, der Lehrschein (goldenes Abzeichen) zuerkannt worden.

Werkzallerlei

Jubilare der Hütte

Ihr fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum feierten: H. Blodwalzer Josef Stefanitz, Walzwerk I, am 22. Mai 1932; Borarbeter Peter Borowicz, Blechwalzwerk, am 22. Mai 1932; Borarbeter Adolf Mirau, Martinwerk Plag, am 31. Mai 1932; I. Sägemann Karl Lotz, Walzwerk IV, am 31. Mai 1932. — Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Silberne Hochzeit

Das Fest der silbernen Hochzeit feierte das Ehepaar Wilhelm Henner und Frau Johanna geb. Döbeling, Schacht Heinrich. Dem Silberpaar herzliche Glückwünsche!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Carl: Peter Golga mit Maria Kuhlkamp; Friedrich Bachebag mit Magdalena Achenbach. Schacht Emscher I II: Wladislaus Schreiber mit Irene Nowak; Johann Smala mit Klara Holz; Wilhelm Seibert mit Elisabeth Kohn; Helmut Rabak mit Adele Daniel; Friedrich Scheriching mit Rosa Schumli. Schacht Heinrich: Wilhelm Benjot mit Anna Jablonowsky. Schacht Fritz: Fritz Paul mit Elfriede Schulz. Schacht Haddob: Josef Reul mit Margarete Wächter. Schacht Fritz Leopold-Baldur: Friedrich Woldt mit Frieda Knorr; Walter David mit Hedwig Dettring; Paul Hall mit Maria Rabau.

Geburten:

Ein Sohn: Schacht Carl: Hubert Hansen und Frau Maria geb. Grimmel, am 10. 5. 32 — Hubert Alfred. Schacht Emscher I II: Johann Kettlitz und Frau Erna geb. Rohmann, am 17. 5. 32 — Hans. Schacht Fritz: Michael Jettremitz und Frau Anna geb. Fiedler, am 5. 5. 32 — Heinrich. Schacht Haddob: Robert Schneider und Frau Hedwig geb. Damm, am 29. 4. 32 — Ilse; Albert Hilbert und Frau Anna geb. Bovenert, am 10. 5. 32 — Helga; Gustav Riggemann und Frau Anna geb. Rastobel, am 13. 5. 32 — Inge; Josef Gerlach und Frau Elisabeth geb. Reul, am 15. 5. 32 — Maria. Schacht Fritz: Wilhelm Tichdratner und Frau Verta geb. Klemens, am 6. 5. 32 — Edith Elfriede. Schacht Fritz Leopold-Baldur: Heinrich Trunk und Frau Anne geb. Brans, am 10. 5. 32 — Anna. Schacht Haddob: Adolf Diening und Frau Elisabeth geb. Meyer, am 11. 5. 32 — Theresie; Johann Gallas und Frau Maria geb. Trudenbrodt, am 13. 5. 32 — Inge; Josef Sawlinsky und Frau Maria geb. Labenz, am 14. 5. 32 — Elisabeth.

Sterbefälle

Hütte Dortmund: Wilhelm Rabke, Thomastw. Schacht Fritz Leopold-Baldur: Alwine geb. Gehlmann, Ehefrau von Clemens Benning. R. I. P.

Geschäftliche Mitteilungen

Zigarillos schon für 2½ Pf., bietet in einer Anzeige vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarrenfabrik Karl Plattelicher an. Wir müssen auf dieses Angebot besonders hinweisen.

Wohnungs-tausch

Viete: Zwei Zimmer, privat, Dorfstraße. Suche: Zwei bis drei Zimmer, Werkwohn., oder privat.

Viete: Zwei große Zimmer, parterre, Werkwohn., Dorfstraße. Suche: Zwei abgeschlossene Etagezimmer.

Viete: Zwei schöne Zimmer, parterre, Werkwohn., Albertstr. Suche: Zwei bis drei Zimmer in ruhigem Hause, parterre abgeschlossen.

Viete: Zwei Zimmer, privat, Kamener Str. Suche: Drei Zimmer, Werkwohn.

Viete: Zwei abgeschlossene Zimmer mit Balkon. Etollenstraße. Suche: Zwei Zimmer in Remmingshausen.

Viete: Abgeschlossene Zweizimmer-Wohnung. Kaiserstraße. Suche: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon.

Viete: Zwei schöne große Zimmer, Stahlwerkstr. Suche: Drei Zimmer, evtl. auch Werkwohn.

Viete: Zwei schöne abgeschlossene Zimmer mit Balkon, Waschküche usw. I. Etage, Miete 30 RM. Clausstraße. Suche: Zwei bis drei abgeschlossene Zimmer m. Waschküche, evtl. auch Manfaden.

Viete: Zwei Zimmer, parterre, abgeschlossen, mit Balkon und Waschküche, 27 RM. Miete, Neubau, Alfenstraße. Suche: Zwei Zimmer, Werkwohn., abgeschlossen, Norden bevorzugt.

Viete: Drei schöne Zimmer, I. Etage, mit Waschküche, Düppelstr. Suche: Zwei große Zimmer, I. oder II. Etage.

Viete: Zechenwohnung, drei Zimmer mit Stall, Dechenstraße. Suche: Zwei Zimmer, privat, auch außerhalb.

Viete: Drei schöne Zimmer mit Speisekammer und Waschküche. Brädelers Straße. Suche: Zwei Zimmer mit Waschküche.

Viete: Drei Zimmer, II. Etage, Neubau, Miete 45,40 RM. Radinghauser Straße. Suche: Drei Zimmer, Alt- oder Werkwohn.

Viete: Drei große Zimmer, abgeschlossen, Dürerstr. Suche: Zwei große oder drei kleinere Zimmer, Werkwohn.

Viete: Drei Zimmer, abgeschlossen, mit Manfaden, Miete 39 RM. I. Kamptstraße. Suche: Zwei Zimmer, abgeschlossen, Privat- oder Werkwohn., auch Neubau.

Viete: Zwei Zimmer Lentinstraße. Suche: Drei bis vier Zimmer.

Geboten: Dreiräumige Wohnung mit Stall und Land. Gesucht: Zweiräumige Wohnung mit Stall und Land. In erfragen: Marlenkontrollen Schacht Carl.

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vermieten. Hoffmeister Straße.

Möbl. Zimmer zu vermieten, Vabeglegenheit in der Etage, 4 RM. die Woche, Dorfstraße.

Freundl. möbl. Zimmer mit separatem Eingang sofort an soliden Herrn zu vermieten. Osterlandwehrstraße.

Freundl. möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, an Herrn zu vermieten. Künzburger Straße.

Verkäufe

Raninen
zu verkaufen, das Stück von 50 Rpf. an. Hien-Altenessen, Langenhorster Straße 103, I. Etg., rechts.

Fünf-Möhren-Kernempfänger
mit Lautsprecher, Akku und Knodenbatterie billig abzugeben.
Hien-Altenessen, Herentbank 26, II. Etg., links.

Handmangel
billig zu verkaufen. Dürerstraße.

Fast neue Violonzither
billig abzugeben. Stollenstraße.

Guterhaltener Zigarrenwagen
zu verkaufen. Bornstr.

Kinderwagen
für 10 RM. zu verkaufen.

Fast neue Singer-Nähmaschine
und guterhaltene Bettstelle mit Auflegematratze billig zu verkaufen. Schüchtermannstraße.

Methode Mertner
(Englisch) für 6 RM. zu verkaufen.

„Methode Abitur“
billig abzugeben, Methode für den Selbstunterricht zwecks Erlangung der Reife einer Oberrealschule.

Staubsauger
fast neu, billig zu verkaufen. Lenteninsel.

Varia-Akkumulator
neu, mit Holzlaten, 27 Kurve, gefüllt und geladen für 7,50 RM. zu verkaufen. Forellenweg.

Kaufgeschuhe

Anabenrad
zu kaufen gesucht. Linnaer Straße.

Verchiedenes

Der Nachweis leerer Zimmer in der Dürerhof-Siedlung
erfolgt ständig und kostenlos durch den Wohnungsverwalter, Dortmund, Gründlingweg 4; dabei ist gute Tauchmöglichkeit für Inhaber von Altmöbeln.

Guterhaltener Zigarrenwagen
gegen ein Damenfahrrad oder gegen Sportwagen zu tauschen gesucht. Vornstraße.

Im Erbsenhergeige
gegen Barophon oder sonstigen Gegenstand zu tauschen. Vornstraße.

Guterhaltener zehnflammiger Gasheizofen
gegen Zimmerofen oder Teppich zu tauschen gesucht. Vornstraße.

Auskunft bei der Betriebskrankenkasse Bochum-Reckhausen Dortmund.

Rheinisch-Westfälischer Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen

In diesem Jahre fahren wieder Sonderzüge III. Klasse nach und von Ostpreußen, Schneidemühl und Fischau.

Kein Umsteigen!

Schnellzugsbeförderung; Fahrtdauer wird um zwei Stunden verringert. Fahrpreis 40 und 50% Ermäßigung.

Anmeldung und Auskunft erteilen zu jeder Tageszeit:

Piotrowski, Wilhelm, Soester Straße 14, parterre,

Salzwedel, Emil, Stahlwerfstraße 40, I. Etage,

Kielmann, Karl, Braunschweiger Straße 14, II. Etage.

Neumann, Paul, Dortmund-Scharnhorst, Rüschstraße 19.



Gute Uhren

Goldwaren, Bestecke preiswert und in großer Auswahl bei

BEHRENS
Essen-Altenessen
Altenessener Str. 362

W. Trompeter Dortmund. Ruf 37194
OESTERHOLZ 63

Spezialgeschäft f. mod. Blumenbinderei

Mitglied der Blumenspendenvermittlung

Trauerkränze, Topf- und Schnittblumen
jederzeit, in jeder Preislage

Dauerwäsche

weiß u. bunt

Kragen, Vorhemden, Manschetten, Manschetten-schoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Stumpfe Rasier- und Küchenmesser sowie alle anderen Messer u. Scheren bringt man zum Fachmann

Ernst Beckort, Kaiserstr. 8
Eingang Weiherstraße

Erste Solinger Spezial-Schleiferei seit 1918

Spezialität: **STAHLWAREN**
feinster Qualität

...und Ihr Radio an
vom Fachmann



Elektro und Radio

Blinne

Dürer Str. 47

Sämtliche Geräte billigst

Akku-Ladestation

Ausgezeichnete Zigarillos

Nr. 54, etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur per Nachn. Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe.

Fahrräder

gut und billig
Sämtliches Zubehör

Neuzeitliche Reparatur-, Vernickelungs- u. Emailier-Werkstatt

H. Grewe

Östermarsch 38

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,50, allerbeste Qual. 3,-, nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,25, Dreivierteldauen 6,-, gerein. geriss. Federn mit Daunen 3,50 u. 4,75, hochpr. 5,75, allerrf. 7,-, 1a Volldaunen 9,- u. 10,-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kost. zurück. Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

UHREN Holbeck Altenessen
— Goldwaren — **OPTIK**
Johanniskirchpl.



Trinkt
HUBERTUS-SPRUDEL
das hervorragende Erfrischungsgetränk

1 Paar Schuhsohlen
nur 25 Pfennig!

Gerade jetzt für Millionen Familien unentbehrlich. So urteilt eine Militärbehörde über Soldamit: „... nach Imprägnierung der Schuhsohlen mit Soldamit ist das Leder mehr als doppelt haltbarer und absolut widerstandsfähig gegen Nässe geworden...“ Machen Sie daher noch heute einen Versuch. Eine Flasche Soldamit für vier Paar Sohlen nur 1 RM. bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Berlin Nr. 80 042, gegen Nachnahme 30 Rpf. extra. Ernst A. Kabelitz, Versandabteilung, Berlin-Friedenau W 3, Lefèvrestraße 18.



Was machen Sie Sonntag?

Wenn Sie wieder hinausfahren, dann nehmen Sie lieber eine Kamera mit. In meinem Schaufenster stehen so viele hübsche Apparate, die man sich auch heute noch leisten kann, und ich zeige Ihnen diese auch gern unverbindlich. Auf Lager: Kodak, Agfa, Zeiß-Ikon, Voigtländer, Rodenstock, Leica, Rolleiflex. Etwa 150 verschiedene Muster auf Lager. 8 Tage zur Probe. Fachm. Anleitung.

Photo-Kosfeld

Dortmund, Rheinische Straße 156, beim Union-Verwaltungsgebäude.



Von klein auf mit „Muskator“ pflegen
Bedeutet reichen Eiersegen.

NEU! Das MUSKATOR-MERKBLATT mit wichtigen Anregungen für Ihre Geflügelhaltung erscheint monatlich. Bei Ihrem Händler kostenlos erhältlich.

Für's Kind das Beste zu jeder Zeit:
nur **Peter Kölln** im blauen Kleid!
Die billigen **Peter Kölln-Saferkosten**
1/2 24 S im blauen Paket! 1 45 S

Das echte Malzbier
Lebensbrunnen
eisenhaltig
und blutbildend.

Salatum
Der Teppich für
JEDERMANN
200 x 250 200 x 300
RM. 8.50 RM. 10.20

Heimann-Rottkamp

DORTMUND: Westenhellweg 73, Rheinische Str. 8, Hansastraße 84,
SCHWERTE: Hörder Straße 15, GELSENKIRCHEN: Kreuzstraße 8,
HERNE: Bahnhofstraße 44.

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Am Körnerplatz, Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt

Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgeprüftlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.